

Reinach: «Meine Jugendzeit – Deine Jugendzeit» – Porträt von Bruno Rudolf, Grossrat und Gemeinderat

«In der RS ging es den langen Haaren an den Kragen»

Zur Jugendzeit gehören die «Sturm und Drang-Jahre der Pubertät, die Ausrichtung aufs spätere Berufsleben und die Abnabelung vom Elternhaus. Die grosse Ausstellung «Meine Jugendzeit – Deine Jugendzeit» im Schneggl Reinach vom 25. Oktober bis 17. November 2024 wird dazu einen breiten Einblick bieten.

In lockerer Folge berichten deshalb im Vorfeld bis in den Herbst hinein bekannte Persönlichkeiten der Region von ihrer Jugendzeit. Heute ist es Bruno Rudolf (57), Gemeinderat und Grossrat aus Reinach.

«Aller guten Dinge sind drei, nein vier», sagten sich die Eltern Karl und Elisabeth Rudolf am 29. Mai 1967 im Mühlfeld, heute Dürrenäckerstrasse, in Teufenthal. Mit der Zwillingss Geburt ihrer beiden Söhne André und Bruno war das Familienglück mit vier Söhnen komplett. Die Brüder Martin und Beat hatten schon ein paar Jahre vorher das Licht der Welt erblickt. «Bei uns war immer etwas los», lacht Bruno Rudolf, wenn er nur schon an die Wasserschlachten beim Schulhausbrunnen denkt. Die Primarschulzeit hat er in bester Erinnerung. «Ich bin sehr gerne in die Schule gegangen», sinniert er. Sein Lieblingsfach war die Mathematik, besonders das «Blitzrechnen», wie ein Wettkampf in der Schulstube genannt wurde. Die eineiigen Zwillingssöhnen waren kaum voneinander zu unterscheiden. Selbst die Kleidung war gleich.

von René Fuchs

«In der vierten und fünften Klasse verdiente ich mein erstes Geld bei Waldarbeiten in Teufenthal», erinnert sich Rudolf. «Wir räumten Äste zusammen und verbrannten sie an unserem täglichen Feuer, welches auch zum Aufwärmen sehr willkommen war.» Einen Kassettenrecorder zu kaufen, war das grosse Ziel. Dazu verhalf auch das Mäuse auf dem weiten Wiesland rund ums Elternhaus. Auf der Trostburg erhielt man beim Landwirtschaftsbetrieb pro tote Maus einen Franken und das Doppelte bei einem Maulwurf.

Nach dem Wechsel in die Oberstufe besuchte Bruno Rudolf die Sekundarschule in Unterkulm. «In der Freizeit hörte ich viel Rockmusik», schmunzelt der heutige Grossrat. Tonbandkassetten hielten die Hitparadensongs, die am Radio zu hören waren, fest. Massgeblich geprägt wurde seine Liebe zur Rockmusik durch sein erstes Live-Konzert. Es war die legendäre Teufenthaler Band Methusalem, welche teilweise aus ehemaligen Mechaniker-Lehrlingen der Injecta bestand. «Da war ich vielleicht 12 oder 13 Jahre alt, jedenfalls hatte ich noch kein Töffli, und die Eltern brachten mich und meinen Bruder André zum Konzert.» Da die Band damals im Keller des Teufenthaler Feuerwehrmagazins übte, konnte er sie noch mehrmals beim Üben bewundern. Die australi-



Bruno Rudolf: Der Reinacher Gemeinderat und Grossrat (57), ist noch heute ein Töffli-Freak. (Bild: René Fuchs)



Lange Haare und Jeanskleidung: Teenager Bruno (l) und André Rudolf (r).

sche Rockband AC/DC mit Bon Scott, Sänger und Songwriter, hatte es dem jungen Teufenthaler besonders angetan. Ebenso die amerikanische Hard-Rock-Band «Kiss» und die Metal-Band «Metallica». Dazu gehörte auch das richtige Outfit. «In der Klasse trugen fast alle Jeans und Jeansjacken, sodass unser Lehrer Hans Jörg Stephan öfters spasseshalber von einer Uniform sprach», erinnert sich Rudolf mit einem Augenzwinkern.

Frisieren war Kult

Das Töffflialter war angebrochen. «Dank meinen Eltern, meinem Sackgeld und gesparten Batzen konnte ich als 14-Jähriger mein erstes Occasions-Töffli in Walde kaufen: einen roten handgeschalteten Sachs 504.» Die Freude war gross und der Ausgangsrat von augenblicklich grösser. Frisieren war Kult. Es galt, sich einfach nicht er-

wischen zu lassen. «Wohl musste ich einmal auf dem Polizeiposten in Unterkulm den ganzen Motor meines Prior Sachs 502 auseinandernehmen, doch alles war zu dem Zeitpunkt in Ordnung», schmunzelt Rudolf. Da aus seiner damaligen Sichtweise das «Töfflischrauben» wichtiger war als das Lernen, litten teilweise auch die Schulnoten darunter. Die Jungen trafen sich in der Freizeit auf dem Schulhausplatz, in der Badi in Kulm und auf dem Fussballplatz. Bis zum Lehrbeginn war Bruno Goalie beim FC Kulm.

«Gerne wäre ich Autoelektriker geworden», schwärmt Rudolf. Doch wie seine drei Brüder entschied er sich schlussendlich, angebotsbedingt, Mechaniker in der Injecta AG in Teufenthal zu werden. Sein Vater, ge-

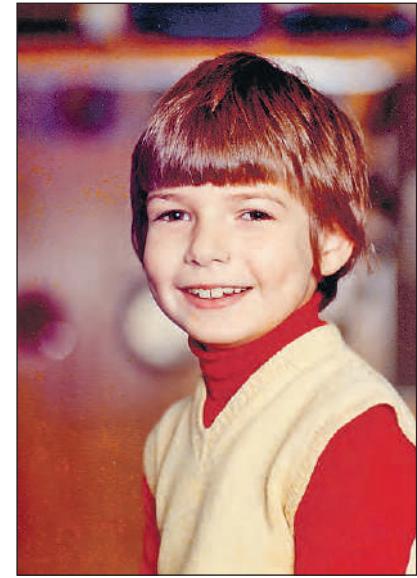
lernter Schmied, war dort schon jahrelang als Schweißer tätig. Eine gute berufliche Grundlage zu erreichen war das Ziel. Dazu gehörten auch einige Anstandsregeln, die Brunos Eltern wichtig waren. «Man hält eine «Schlechttüre» offen, wenn jemand folgt», mahnte der Vater die Zwillinge vor dem ersten Arbeitstag in der Lehre. Kam man zu spät zur Arbeit, war der Stempelkarteneintrag rot statt schwarz.

«Der Lehranfang war streng», erinnert sich der Reinacher Gemeinderat. Acht bis neun Stunden am Schraubstock zu stehen und ein Werkstück zu feilen, war eine grosse Umstellung zur Schulzeit. «Zusammen mit 14 Stiften war ich jeweils im gleichen Lehrjahr an der Arbeit. Feilen, Bohren, Fräsen, Drehen, Hartlöten und Schweißen wurden zu den Grundkompetenzen.» Unvergessen bleibt ein gemeinnütziges Lehrlingslager in der Innerschweiz. Es galt eine Feldstrasse herzurichten. Der Zusammenhalt untereinander war gut.

Die Feste feiern, wie sie kommen

Töfflitouren waren in. «Als 17-Jähriger fuhr ich mit zwei Kollegen in den Ferien über den Gotthard nach Ascona. Das Zelt schlugen wir im Garten einer befreundeten Familie auf. Doch das 125er Motorrad-Billett durfte ich später nicht machen», erzählt Rudolf. Sein Vater war dagegen. Im jugendlichen Leichtsinn könne schnell etwas passieren, hielt er damals fest, waren doch zu dieser Zeit schwere Motorradunfälle keine Seltenheit.

Man muss die Feste feiern, wie sie kommen, hiess es auch für die Teufenthaler Jugend. «In einer Sandsteinhöhle samt Bar neben dem Elternhaus ei-



Bruno Rudolf besuchte die Primarschule in Teufenthal.

nes Kollegen feierten wir viel», lacht Rudolf. Die Musik von Deep Purple, Black Sabbath und Bob Marley war in manchem Ohr. Zur Musik passten auch die Kleider: Leder- oder Jeans-Jacken und Stiefeletten. Und was auch Brunos Eltern nervte: lange Haare bis zu den Schultern.

«Wenn du in die RS kommst, ist die Haarpracht weg», lachte jeweils Bru-



Sein ganzer Stolz: Sein erster Opel Manta.

nos Vater. Und so war es auch in der Rekrutenschule in Aarau. Gut drei Monate vor der Lehrabschlussprüfung galt es einzurücken. Fürs Lernen blieb bei der Schiessverlegung auf dem Glaubenberg und der Gefechtsverlegung in Boniswil kaum Zeit. Das wichtigste Fachbuch ruhte im F-Sack. Drei Urlaubstage standen für die praktische Prüfung in Lenzburg zur Verfügung. Der Abschluss gelang.

Nach der RS arbeitete Rudolf in der Injecta weiter. Unterwegs war er anfangs mit einem grünen Chrysler Simca. Darauf folgte der erste Opel Manta, damals noch mit schwarzer Motorhaube. Dem Modell Opel Manta ist er seither treu geblieben. Nach dem Besuch der ABB-Technikerschule 1993 – 1996 in Baden arbeitete er in der Indumo Software & Engineering AG und seit 2001 als Leiter Informatik bei der Firma Haworth Büromöbel GmbH, wo er zwischenzeitlich auch über ein Jahrzehnt Lehrlingsverantwortlicher für IT- und KV-Lernende war.

Seit 2002 im Gemeinderat

Seit 2002 ist der Familienvater Reinacher Gemeinderat, davon zehn Jahre als Vizeammann. Bildung und Forstwirtschaft sind seine Ressorts. Was fällt ihm auf, wenn er auf seine Jugendzeit zurückblickt? «Wir wurden damals ganz anders unterrichtet. Der Frontalunterricht war vorgegeben, ebenso der Respekt vor den Lehrpersonen und dem Hauswart. Zudem legte man damals mehr Gewicht auf das Grundlagenwissen, wie in der Mathematik die Reihen auswendig zu lernen. Sicher hatten wir als Jugendliche damals mehr Freiräume als heute. Da wir keine Natels besaßen, war man verbindlicher unter den Kollegen unterwegs. Absagen waren nicht mit einer SMS möglich. Die heutige Jugend hat ein breitgefächertes Freizeitangebot.»

Und wie sagt es der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer (1788 – 1860) im Blick auf die Jugendjahre doch so treffend: «Vom Standpunkt der Jugend aus gesehen, ist das Leben eine unendlich lange Zukunft. Vom Standpunkt des Alters aus, eine sehr kurze Vergangenheit.»



Aus dem Fotoalbum: Die Zwillingssöhne Bruno (l) und André Rudolf (r) im Jahr 1983 mit den damaligen Freundinnen. (Bilder: zVg.)



Familienbild aus dem Jahr 1988: Bruno Rudolf (sitzend) mit seinen Brüdern Martin, Beat und André.